

Er scheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Er scheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wilsdruff, Tharaudt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Neununddreißigster Jahrgang.

Nr. 7.

Freitag, den 24. Januar

1879.

Tagesgeschichte.

Fürst Bismarck ist mit seinem Strafgewaltsgesetz für den Reichstag erschienen, aber nicht wie der freundliche Genius oder der Goldengel im Lustspiel, der plötzlich auftritt, alle Schwierigkeiten löst und seine Hände segnend ausbreitet, sondern wie der Donnerer Zeus aus den Wolken. Er hat es verstanden, alle und alles zu überraschen, die Reichstagsabgeordneten und das Volk; keine Partei und keine Fraction hat er ins Vertrauen gezogen, nicht einmal einzelne hervorragende Männer, alle sind verblüfft, sogar die Conservativsten und die der Regierung nahe stehenden Zeitungen. Auch die letzteren stammeln nur schüchtern und verschämt für den Entwurf und geben zu verstehen, daß sich ja darüber sprechen lasse und daß das letzte Wort noch nicht gesprochen sei. Alle ändern vollends erklären, dieses Gesetz mit seinem Strafcodex für die höchste Vertretung des deutschen Volkes werfe viele Paragraphen der Verfassung über den Haufen und sei unannehmbar, der Reichstag müsse sein Hausrecht zwar verschärfen, aber selber wahren. Wer weiß, welche Ueberraschungen und Zumuthungen noch die Zukunft bringe, — allerlei Schatten werfe ja schon die Gegenwart, Finanz- und Steuer- und Eisenbahn-Pläne — der Entwurf sei ei Damocles'schwert für jede Partei, heute mir, morgen dir. — Da müsse der Reichstag sich seine volle Unabhängigkeit wahren, wenn auch sofort für eine strengere Hausordnung sorgen. — Man will sogar wissen, daß Bayern, Sachsen, Baden, mehrere Thüringer Staaten, die Hansestädte und Oldenburg im Bundesrathe gegen den Entwurf stimmen werden. (Freund Mf illustriert sehr heiter, wie es nicht nur Hasselmann und Windthorst, sondern auch Lasker, Richter u. ergehen kann.)

Die „Deutsche Allg. Ztg.“ schreibt: Der Gesetzentwurf wegen der Strafgewalt des Reichstages beschäftigt noch immer aufs lebhafteste die öffentliche Meinung. Nicht allein die deutsche Presse hat sich mit ganz überwiegender Mehrheit (selbst die namhaftesten conservativen Organe nicht ausgenommen) gegen den Entwurf, so wie er vorliegt, ausgesprochen, sondern auch die auswärtige hat fast einstimmig denselben in einer Weise verurtheilt, die zum Theil für unser deutsches Nationalgefühl wenig angenehm war, um so weniger, als wir uns außer Stande sahen, darauf etwas zu erwidern. Einer neuesten, offenbar officiösen Kundgebung in der „Post“ zufolge scheint nun der Reichskanzler, vielleicht doch stuhlig gemacht durch jenes so ungünstige öffentliche Verdicht, selbst nicht mehr auf der Vorlage, so wie sie ist, beharren, vielmehr zu Abänderungen derselben die Hand bieten zu wollen. Freilich lassen sich dadurch die Nachtheile, die durch das Finanzwerkzeug jenes so weitgehenden Gesetzentwurfs in die Oeffentlichkeit unstreitig geschaffen werden, die Erregung und Verwirrung, die er im deutschen Volke angepflanzet, die Kränkungen vom Auslande, denen er uns fast waffenlos ausgesetzt hat, nicht ungeschehen machen, und immer ist es bedenklich, wenn von maßgebender Stelle aus so einschneidende Aenderungen in der Gesetzgebung ohne Noth angeregt werden, indem dadurch das Vertrauen der Nation auf die Stetigkeit seiner Gesetzgebung, welche doch von so großem Werthe für den Stand des öffentlichen Geistes ist, unmöglich gewinnen kann.

Der schon vielfach besprochene, dem Bundesrathe vorliegende Entwurf eines Gesetzes betreffs der Strafgewalt des Reichstages über seine Mitglieder umfaßt in der Hauptache vier Punkte. Die Strafgewalt des Reichstages wird ausgeübt von einer Commission, welche aus dem Präsidenten, den beiden Vicepräsidenten und 10 Mitgliedern besteht. Die Abhandlungen, welche die Commission zu verfügen berechtigt ist, sind folgende: 1) Verweise vor versammeltem Hause; 2) Verpflückung zur Abbitte vor versammeltem Hause; 3) Ausschließung von der Versammlung auf bestimmte Zeit, welche, wenn sie sich auf die ganze Dauer der Legislaturperiode erstreckt, den Verlust des Rechts zur Wählbarkeit nach sich ziehen kann; 4) wenn die Angehörige eine strafbare Handlung im Sinne des Strafrechts in sich schließt, so kann das betreffende Mitglied des Reichstages auch dem Strafrichter überwiesen werden. Gleichzeitig mit dieser Abhandlung kann dem incriminirten Theile der Rede die Aufnahme in den stenographischen Bericht verweigert werden. Die Commission tritt in Wirksamkeit, wenn der Präsident sie anordnet oder wenn ihre Wirksamkeit von 20 Mitgliedern des Reichstages beantragt wird, welches letztere binnen drei Tagen nach dem Vorfalle geschehen muß. Die Commission entscheidet endgültig. Wenn aber auf Ausschließung aus dem Reichstage entschieden wird, kann der Ausschlossene binnen acht Tagen nach der Entscheidung der Commission die Entscheidung des Reichstages anrufen. Der Präsident kann ungebührliche Aeußerungen auch schon vorläufig — vorbehaltlich einer Anrufung der Commission — von der Aufnahme in den stenographischen Bericht und von der Veröffentlichung durch die Presse ausschließen. Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot der Veröffentlichung werden mit Gefängniß von drei Wochen bis drei Monaten bestraft.

In die verfloßene Woche fiel der Jahrestag der Verkündigung des Deutschen Kaiserthums, allezeit ein Jubel- und Festtag für die deutsche Nation, diesmal in verdoppeltem Maße, weil sie den am 18. Januar 1871 von den Fürsten und Völkern Deutschlands auf den Schild gehobenen ehrwürdigen Herrscher, errettet aus schweren Gefahren, in un-

vermindertem körperlichen und geistigen Wohlfühl, trotz seines hohen Alters, an ihrer Spitze erblickte und mit ihren freudigen Glückwünschen umgeben konnte.

Die Eröffnung des Reichstages steht nach der Provinz-Corr. zum 12. Febr. zu erwarten.

Die Frage, ob die socialdemokratischen Abgeordneten unbehelligt werden in den Reichstag eintreten können, beschäftigt unsere parlamentarischen Kreise lebhaft. Die Mitglieder des Parlaments sind im Besitz ihrer Eisenbahnkarten für die Dauer der Legislaturperiode, und acht Tage vor Eröffnung der Session treten die Karten zur Reise hierher in Gültigkeit. Ueberdies reisen die Abgeordneten ausnahmslos unter dem Schutze des Kaisers, denn der Kaiser beruft sie hierher. Sie sind deshalb, wie angenommen wird, für die Dauer der Session den Consequenzen des kleinen Belagerungszustandes, entzogen und selbst für den Fall, daß die Polizei socialdemokratische Abgeordnete verhaften sollte, treten sie in ihre Privilegien als Reichstagsmitglied ein, denn an die Verhaftung müßte sich sofort ein strafrechtliches Verfahren anschließen, und zur Einleitung eines solchen wäre vom preussischen Justizminister erst die Genehmigung des Reichstages nachzusuchen. Wahrscheinlich legt die Polizei den von hier ausgewiesenen Abgeordneten Schwierigkeiten zum Eintritt in den Reichstag nicht in den Weg, schon weil der Eintritt sämtlicher socialistischen Mitglieder nicht verhindert werden könnte. Denn beispielsweise müssen die Hamburger und die Braunschweigischen Abgeordneten unbehelligt bleiben.

Den Cultusminister Falk in Preußen muß man eine gute Sieben nennen. 7 Jahre ist er Minister und in diesen 7 Jahren hat er es dahin gebracht, daß 400,000 Kinder mehr als unter seinem Vorgänger v. Kaumer in guten Volksschulen unterrichtet werden. Das ist eine That und er hat es ermöglicht durch Vermehrung der Seminare und Errichtung von zahlreichen Schulen. Ein Socialdemokrat schrieb über ihn: „Falks Versuche, die gefährdeten Säulen des Staates und der Gesellschaft zu stützen, sind für uns Socialdemokraten gefährlicher als seines Vorgängers Regulative und vieles andere.“ Möglich, daß Falk, wie man gesagt hat, seine Rede zum Fenster hinaus gehalten hat: so was darf man schon zum Fenster hinaus rufen. Wenn es nur alle oben und unten hören! — In ihrem Brevier lesen es die schwarzen Männer ohnehin nicht.

In den letzten Sitzungen des preussischen Landtags ging es so unparlamentarisch zu, als wollten die Herren zeigen, wie nöthig das Bismarck'sche „Maulkorbgesetz“ sei. Ein katholischer Rentier, Franzen aus Bonn, brachte gegen einen abweidenden Professor und Landmann die Ausdrücke Niederträchtigkeit, Gemeinheit und Frechheit und bekam von einem Collegen die Antwort eines französischen Ministers zu hören: „Häufen Sie nur immer das Maß Ihrer Insurien, Sie werden niemals das Maß unserer Verachtung erreichen.“ Die conservativen Abgeordneten Mayer-Arnswalde und v. Münnigerode gingen Arm in Arm mit den Ultramontanen gegen Falk vor und oft recht kleinlich und gröblich. Herr Mayer wurde gründlich abgetakelt, er gehört zu den späßhaften Leuten, die gern in Superlativen sprechen und niemals in Verdacht kommen, die Verfasser von Mayers bekantem Complimentirbuch zu sein, es aber gewaltig übel nehmen, wenn sie in ähnlicher Münze bedient werden. — Ein gutes Wort in dem Streit — hoffentlich nicht in den Wind — sprach Dr. Birchow. Man dürfe, sagte er, nicht jedes Wort in erregter politischer Debatte auf die Goldwaage legen; wenn er, Birchow, solche Angriffe in und außer dem Haus sich sehr hätte zu Herzen nehmen wollen, so würde er seit Jahr und Tag Nachts nicht habe schlafen können.

Zur Bestreitung der Kosten der Hebung und Heimführung der verunglückten Panzerfregatte „Großer Kurfürst“ sind ausgeworfen 1,000,000 Mk. — Wie verlautet, wird das Kriegsgericht zur Untersuchung des Unfalls der Panzerfregatte „Großer Kurfürst“ am 27. d., Morgens 10 Uhr, in Berlin im Gebäude der Admiralität zusammentreten. Als Beisitzer fungiren 12 Marineofficiere.

Hannover. Die Wachsamkeit des königl. Amtes zu Borgdorf hat dieser Tage die überraschende Thatfache zu Tage gefördert, daß hier Sammelstellen zur Beschaffung eines Hochzeitgeschenkens für den Herzog von Cumberland und Unterzeichnung einer Adresse an denselben in vollem Flor gestanden haben. Die Listen der Betheiligten sowohl, als die schon zu einer ganz annehmbaren Summe angewachsenen Beiträge sind seitens der Polizei in Beschlag genommen.

Ueber den Landtag in Bayern hat die Regierung ein ganzes Füllhorn von neuen Eisenbahnen angeschüttelt. Nicht weniger als 12 Bahnen sollen gebaut oder fortgeführt werden mit einem Aufwande von 86 1/2 Mill. Mark. Es sind aber vorläufig nur Schaugerichte und nur 4 haben zunächst Aussicht, weil das Geld rar ist.

Wer hätte das gedacht, daß die Amerikaner auf Europa neidisch sind? Die New-Yorker Zeitung rechnet ihren Landsleuten, die nach Deutschland, Frankreich, England und Italien reisen, um eine Zeit lang von der Dollarjagd auszuruhen und sich wohl sein zu lassen oder auch um ihre Kinder zu erziehen oder auf Universitäten zu studiren, an den zehn Fingern vor, daß sie jährlich über 100 Mill. Dollars ins Ausland verschleppen und verplündern.

Wie verlautet, ist die Vereinbarung über die türkische Kriegskostenentschädigung soeben dahin getroffen worden, daß der Betrag derselben auf 300 Mill. S.-Rbl. fixirt, die Zahlungsmodalitäten, resp. die von der Pforte zu bestellende Garantie aber einer späteren Abmachung vorbehalten wurde. Der Abschluß des definitiven Friedensvertrages wurde bisher durch Anfragen und Erörterungen verzögert, welche das Cabinet bei den übrigen Vertragsmächten zu machen Veranlassung genommen hat.

Emir Schir Ali ist auf der Flucht nach Tashkend zu dem russischen General Kauffmann. Er reist in großer Gesellschaft von 9 Elefanten, 2000 Pferden, 20 Frauen und seinem Hauptstabs, seinem Mamon.

„Nun schicken auch die deutschen Socialdemokraten den Klingelbeutel herüber!“ Mit diesen wenig höflichen Worten theilt die deutsche New-Yorker Zeitung einen Brief mit, in welchem Bebel die amerikanischen Socialdemokraten zur Unterstützung der vertriebenen deutschen Socialdemokraten auffordert.

Vertikales und Sächsisches.

Der Vorsitzende der Gläubiger- und Genossenschafts-Commission zum Zwecke der gütlichen Auseinandersetzung, Herr J. H. Pflugbeil in Rosßwein, veröffentlicht in Betreff der dormaligen Lage des Concurswesens des Rosßweiner Vorschussvereins e. G. eine längere Auseinandersetzung, von der man im allseitigen Interesse nur wünschen kann, daß sie auf Seite der Beteiligten entgegenkommen finden möge. Herr Pflugbeil, der vielfach von Spareinlegern und Gläubigern gefragt worden, ob es gerathen sei, mit den Mitgliedern des Vorschussvereins auf friedlichem Wege sich abzufinden oder nicht, erklärt, es sei seine feste Ueberzeugung (und dieselbe werde von sämtlichen Mitgliedern der Gläubiger-Commission getheilt), daß die gütliche Vereinbarung nur das einzige Mittel sei, wodurch die Spareinleger und Gläubiger das Höchstmögliche zurückerhalten können. Die am 13. Februar d. J. stattfindende Gläubiger-Versammlung werde Gelegenheit bieten, unter Beihilfe des königlichen Gerichtsamtes die Abschließung eines Vergleiches zu versuchen.

Freiberg. In der Nacht zum 18. Januar vermißte man beim Verlehen der auf dem zu Himmelfahrt Fundgrube gehörigen Elisabethschacht ansehenden Mannschaft den Bergarbeiter Friedrich Hermann Richter. Nach längerem Suchen fand man denselben früh 6 Uhr in dem im Rothschönberger Stolln befindlichen Wasser leblos auf. Nach den gemachten Wahrnehmungen — der Verunglückte hatte die Lichttasche abgeknallt, Blende und Kopfbedeckung abgelegt — scheint er den Tod selbst gesucht zu haben. Richter ist 27½ Jahre alt verheirathet und Vater eines Kindes.

Hartmannsgrün bei Delsniz. Am Sonnabend früh 4 Uhr brannte die Mühle L. Müller's nieder. Leider fand die 18jährige Tochter des Besitzers, welche aus dem brennenden Gebäude noch etwas retten wollte, in den Flammen ihren Tod.

Diesbach, 21. Januar. Nachdem von seiten unseres Stadtraths wegen der im Regierungsbezirke Merseburg aufgetretenen Rinderpest bereits der auf den 8. Febr. fallende diesjährige erste Viehmarkt verboten worden ist, ist aus demselben Grunde neuerdings auch die Nichtabhaltung der Schweinemärkte bis auf Weiteres verfügt worden.

Ein Schatten.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Auf die Tochter des Verstorbenen machte das Benehmen des Wirthes den widerwärtigsten Eindruck. Sie besaß eine außerordentliche Beobachtungsgabe und das Auftreten dieses Menschen erschien ihr eigenthümlich. Trotzdem er eine derbe Rücksichtslosigkeit zur Schau trug, glaubte sie doch zu bemerken, daß er damit nur eine innere Unsicherheit zu verbergen suchte. Auch war ihr nicht ein schwaches, scheues Aufzucken entgangen, als sie von einer Oeduktion gesprochen. Und warum bestand er auf einer sofortigen Verdrigung, während ihm eine Verzögerung derselben nur den reichsten Gewinn bringen mußte? Vergeblich suchte sie einen Verdacht zu bekämpfen, der in ihr aufstieg und für den sie vorläufig keine anderen Anhaltspunkte hatte, als ihr dunkles Empfinden. Durfte sie sich wirklich davon leiten lassen und hatte es nicht die größten Gefahren? Wie oft war durch einen solchen dunklen Verdacht um einen Unschuldigen ein Netz geschlungen worden, das durch eigenthümliches Zusammentreffen von Umständen immer verhängnisvoller wurde.

Agnes Herzberg besaß einen zu klaren Kopf, um sich nicht das Alles augenblicklich selbst zu sagen und doch wurde sie die Gedanken nicht los, die einmal blitzartig durch ihr Hirn gezuckt.

„Ich werde trotzdem darauf beharren und dem Gericht sofort die nöthige Anzeige machen!“ Sie behielt dabei den Gastwirth scharf im Auge und wieder wollte sie in seinem Gesicht eine aufsteigende Unruhe bemerken, die er nur mühsam unterdrücken konnte.

„Ist ja Alles schon geschehen!“ murrte Kreuzschmidt, „mir übrigens ganz gleichgültig“ setzte er nach einer kurzen Pause hinzu und stieß ein kurzes, brutales Lachen aus. „Die Leiche ist zu alt, sie muß endlich auf den Kirchhof; der Herr Kreis-Physikus hat es ausdrücklich bestimmt und nun fackelt keine Minute länger, schleppt ihn nur hinaus, ich hab' hier allein zu befehlen.“

Die Träger wollten schon seinem Geheiß nachkommen, aber Agnes hinderte sie daran. Ihre Augen blickten, ihre hohe schlanke Gestalt richtete sich noch imponirender auf. „Und ich befehle Ihnen, so lange zu warten, bis ich die nöthigen Anordnungen getroffen habe!“ dann wandte sie sich ohne Weiteres zu dem Wirth: „Führen Sie mich in das Sterbezimmer und erzählen Sie mir, wie mein Vater verschieden ist.“

„Ich kann es noch immer nicht fassen und der Polizeibericht, den ich erhielt, war von grausamer Kürze.“ Das ganze Auftreten der jungen Dame hatte etwas so Zwingendes, daß die Träger augenblicklich ihrem Befehle gehorchten und sich langsam zurückzogen.

Kreuzschmidt dagegen ließ sich nicht so leicht einschüchtern; je energischer sich das junge Mädchen zeigte, desto mehr fühlte er sich genüßigt, die rauhe Seite herauszulehren. Das fiel ihm ohnehin nicht schwer. Wo es sein Interesse zu erheischen schien, war er freilich von einer kriechenden Höflichkeit, aber der Grundton seines Wesens neigte entschieden zur rücksichtslosen Grobheit, und die Tochter des Verstorbenen hatte ihn schon genug geärgert; ihr gegenüber hielt er sich nicht verpflichtet, den artigen Wirth zu spielen.

„Ich bin kein Hausknecht und brauche Ihnen nicht das Zimmer zu zeigen. Ich will gar nichts mit der Sache zu thun haben, die mir schon soviel Schaden bereitet. Die Habseligkeiten des verstorbenen Reisenden sind schon der Polizei überliefert, da können Sie Alles erfragen, mich lassen Sie endlich mit der ganzen Geschichte ungeschoren.“ Er drehte ihr mit einem höchst verdrossenen Gesicht den Rücken und schritt dem Hause zu. In der Thür wandte er sich noch einmal um: „Das sag' ich, die Leiche duld' ich nicht länger: sonst werd' ich selber auf die Polizei gehen und Ordnung schaffen!“ Dann war er mit einer lezten drohenden Geberde und einem unwilligen Gemurmel in dem Hausflur verschwunden.

Agnes blieb einen Augenblick, in schmerzliches Sinnen verloren, stehen. Wie war das Alles so plötzlich über sie hereingebrochen und forderte die Anspannung aller Seelenkräfte, um nicht zu unterliegen! — Der ihr noch vor einigen Tagen noch den plötzlichen Verlust ihres theuren Vaters verkündigt hätte?! Sie würde dazu gelächelt haben. Erfreute sich doch ihr Vater der trefflichsten Gesundheit, ein Mann, strotzend von Lebensfülle und Kraft! Der alte Hausarzt hatte so oft versichert: Ihr Vater hat alle Anlagen, steinart zu werden; er besitzt eine so glückliche Gesundheit, die nicht erschüttern kann! Und nun war er so plötzlich hinweggerafft und man hatte ihn wie einen Landstreicher behandelt, ihn, der diesen Leuten doch als reicher Mann erscheinen mußte, denn er hatte bei seiner lezten Geschäftsreise eine bedeutende Summe bei sich geführt. Ein Freund in der Provinz hatte ihm die Mittheilung gemacht, daß eine polnische Gräfin ihren bedeutenden Juwelienschmuck ganz unter der Hand verkaufen wollte — vielleicht hielten die polnischen Patrioten den Augenblick zu irgend einer neuen Erhebung für geeignet und man wollte sich die nöthigen Geldmittel zur Agitation verschaffen; genug, ihr Vater war vor wenigen Tagen mit der Summe von 30,000 Thalern und in der Hoffnung abgereist, ein gutes Geschäft machen zu können; er hatte der Tochter noch scherzend gesagt: das wirst für Dich ein Sammtkleid ab, das Du schon immer gewünscht. Nicht die leiseste Ahnung eines Unglücks war in Beiden aufgefliegen. Es galt ja nur eine Trennung auf wenige Tage und sie hatten leichten Herzens von einander Abschied genommen. Nun sollte sie ihn erst im Sarge wiedersehen, ihn, der in voller, ungebrochener Gesundheit abgereist war! Sie konnte es noch immer gar nicht fassen — vollends unmöglich war es ihr, an eine natürliche Todesursache ihres Vaters zu glauben. Was konnte ihn so plötzlich hinweggerafft haben?! Sie wurde die Vorstellung nicht los, daß hier ein entsetzliches Geheimniß vorwalte und ihr Vater vielleicht das Opfer irgend eines Verbrechens geworden sei. Aber sie hatte keine Zeit, sich in müßige Grübeleien zu verlieren; sie durfte sich nicht einmal dem Schmerze um den Verlust des Verschiedenen hingeben, denn die nächste Gegenwart forderte gebieterisch ihre Rechte und vielleicht war es gut so, denn sie würde sonst in ihrer leidenschaftlichen Weise sich völliger Verzweiflung überlassen haben. Jetzt galt es, rasch und energisch zu handeln, denn von dem rohen Menschen war wirklich zu fürchten, daß er sich der Leiche selbst auf gewaltthame Weise entledigte. Sie eilte sofort auf die Polizei, fragte nicht einmal darnach, wo ihre Reisesachen hingelassen waren. Die Sorge um den theuren Todten nahm sie ganz allein in Anspruch.

Der anwesende Inspektor war erst vor Kurzem aus einem Ort mit vorwiegend polnischer Bevölkerung hierher versetzt worden und mochte sich dort an eine Grobheit gewöhnt haben, die hier sehr unangenehm auffiel, wo er es meist mit Deutschen zu thun hatte. In dem kleinen Neustadt hatte sich der kurze, dicke Mann bald zur gefürchtesten Persönlichkeit aufgeschwungen, man wich ihm schon auf der Straße aus und wer irgend ein Anliegen hatte, trat ängstlich in sein Amtszimmer.

Auch Agnes sollte sogleich eine Probe von seiner Grobheit erhalten. Der gefürchtete Polizei-Tyrann saß so tief in Alken vergraben, daß nur sein struppiges Haupt hervorragte. Er schien das Eintreten eines Fremden gar nicht bemerkt zu haben, auch auf ihren Gruß erhielt sie keine Antwort.

Fräulein Herzberg war viel zu sehr von ihrer Angelegenheit erfüllt, um auf das eifrige Alkenstudium des Beamten weiter Rücksicht zu nehmen; sie redete deshalb sogleich den Inspektor an, um ihm rasch ihre Wünsche vorzutragen.

Jetzt endlich tauchte aus dem Papierhaufen ein gelbes, grimmiges Gesicht auf, hinter runden Brillengläsern rollten ein paar zornige Augen und eine gewaltige Wachtmeisterstimme, die einst auf dem Exercierplatz ihre jetzige Ausdehnung sich erworben, donnerte er sie an: „Was wollen Sie? Können Sie nicht warten?“

„Nein, das kann ich nicht,“ entgegnete unerschrocken Agnes, die viel zu sehr von ihrer Aufgabe erfüllt war, um sich selbst von einem noch größeren Bolttron einschüchtern zu lassen.

Der Polizeiinspektor machte ein ganz verwundertes Gesicht; eine solche feste Antwort war ihm noch nicht vorgekommen, erst jetzt sah er sich die Fremde genauer an, und — es ist doch ein eigener Zauber um Jugend und Schönheit gebreitet, dem selten Jemand widerstehen kann. Auch der kleine Stadt-Tyrann legte sein strenges Amtsgesicht in etwas freundlichere Falten und in einem bereits gedämpften Tone fragte er jetzt: „Was wünschen Sie?“

„Ich bin die Tochter des Juweliers Herzberg, der hier in einem Gasthose so plötzlich verschieden ist und wollte.“ — „Weiß nun schon,“ unterbrach sie der Inspektor, „es ist sehr gut, daß Sie gekommen sind, denn der geringe Nachlaß des Verstorbenen wird schwerlich die großen Kosten decken, die wir gehabt. Was hat uns die Geschichte schon für Wirthschaft gemacht!“ und er sah hinter seinen Brillengläsern die Fremde sehr vorwurfsvoll an, als habe sie das Alles mit verschuldet.

„Mein Vater muß im Besitze von 30,000 Thalern gewesen sein, denn ich glaube kaum, daß er den beabsichtigten Juwelienkauf schon ausführen konnte.“

„Kein Gedanke! Beim Verstorbenen sind nicht mehr als etwa 10 Thaler baares Geld gefunden. Ich habe ja selbst das Inventarium aufgenommen.“

„Dann hat mich meine bange Ahnung nicht betrogen,“ rief Agnes in mächtiger Erregung, „und mein armer Vater war das Opfer eines schändlichen Verbrechens!“

„Wie können Sie eine solche unsinnige Behauptung aufstellen!“ entgegnete der Inspektor und machte eine verweisende Bewegung mit seiner Feder. „Unser Kreis-Physikus hat einen Schlaganfall attestirt und wäre uns die Sache im Mindesten verdächtig vorgekommen, dann würden wir schon eingeschritten sein.“ Der Beamte nahm eine sehr wichtige Miene an.

„Und doch ist mein finsterner Verdacht nur allzu begründet,“ war ihre hartnäckige Antwort. Mein Vater reiste mit einer Summe von dreißigtausend Thalern vor fünf Tagen von Hause fort, und wenn dies Geld bei ihm nicht mehr gefunden wurde, so ist er auch nicht am Schlagfluß gestorben, sondern man hat ihn heimtückisch ermordet, um ihn zu berauben.“

Diese kühnen Behauptungen zu beweisen wird Ihnen sehr schwer fallen,“ erwiderte der Polizeinspektor und schüttelte bedenklich seinen struppigen Kopf. Heimlich wunderte er sich selbst über die Geduld, mit der er all' den tollen Kram anhörte. Aber das junge hübsche Mädchen hatte etwas so Entschlossenes in seinem ganzen Wesen, das ihm gefiel, weil es mit seinem eigenen Charakter übereinstimmte. „Wenn Ihr Vater wirklich so viel Geld auf die Reise mitgenommen hat, — dann kann es ihm ja schon schon früh er abhanden gekommen sein, ehe er in dem „Weißen Bären“ eingekerkert. Wir haben in unserer guten Stadt keine Räuberhöhlen, ich halte streng auf Ordnung, und solche Mordgeschichten wie in Berlin dürfen bei uns nicht vorkommen, dafür Sorge ich schon!“ und der Polizei-Tyrann warf sich in die Brust; sein Gesicht sah jetzt so furchtbar und grimmig aus, als könne er damit allein alle Verbrecher einschüchtern, ja jeden heimlichen Gedanken an einen Mord in dem Herzen seiner guten Neustädter schon im Keim ersticken.

„Dennoch muß ich meinen Argwohn festhalten,“ entgegnete Agnes. „Mein Vater hätte mir auf der Stelle telegraphirt, wenn er auf irgend eine Weise eine so bedeutende Summe verloren. Nein, er hat das Geld noch in diese Stadt mitgebracht, davon bin ich fest überzeugt.“

Der Polizeinspektor zuckte über diese Halsstarrigkeit die Achseln. Solche Frauenzimmer lassen sich einmal nicht belehren, dachte er ärgerlich und laut setzte er im weit schärferen Tone hinzu: „Ihr Argwohn wird Ihnen wenig nützen. Es wird nichts dabei herauskommen.“

Die Fremde ließ sich durch diesen Widerspruch nicht irre machen; „Ich muß deshalb darauf bestehen, daß sofort eine Obduktion des Leichnams vorgenommen wird.“ (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Weiland Dr. Stroussberg's Haus in Berlin hat der englische Botschafter Lord Russell gekauft, umgebaut und sich eingerichtet. Es muß ein außerordentlich schönes Heim sein; denn Kaiser Wilhelm brachte bei der Neujahrsgratulation die Rede darauf und sagte dem Engländer lächelnd, solchen Luxus könne er sich nicht gestatten.

Menschenverlust im Kriege. Die russische „Petersb. Zig.“ bringt eine Zusammenstellung der Opfer an Blut und Geld, welche die größeren Kriege der letzten 25 Jahre gekostet haben. Danach forderte der Krimkrieg 750,000 Menschen, der italienische (1859) 45,000, der schleswig-holsteinische 3000, der preussisch-italienisch-österreichische (1866) 45,000, die mexikanische Expedition 65,000, der französisch-preussische (Frankreich 155,000, Deutschland 60,000) 215,000, der türkisch-serbische 25,000, der türkisch-russische 600,000, Summa 1,748,000 Menschen. Nimmt man die 800,000 Mann hinzu, die der amerikanische Krieg getödtet, so erreicht die Ziffer der Gefallenen und an den Wunden Gestorbenen die Zahl von 2,548,000 Menschen, ungerechnet die Opfer der Cholera, des Typhus, der Ruhr und anderer unvermeidlicher Begleiter des Krieges. Von der finanziellen Seite giebt diese schreckliche Epoche der Vernichtung der Menschheit noch erstaunlichere Ergebnisse: der Krimkrieg hat gekostet 8,500,000 Fr., der italienische (1859) 1,500,000,000, der amerikanische 37,000,000,000, der schleswig-holsteinische 175,000,000, der preussisch-österreichische 1,650,000,000, die mexikanische Expedition 1,000,000,000, der französisch-preussische 12,500,000,000, der türkisch-russische 6,250,000,000 Summa 68,575,000,000 Fr.

Dem Juwelier Otto Frike in Berlin waren für 75000 Mark Gold- und Silber-Waaren gestohlen worden und die Diebe waren durch die Decke eingebrochen. So sagte er dem Kriminal-Kommissar. Dieser untersuchte die Sache und erklärte dem Juwelier geradeheraus: Sie sind der Dieb! — Der Juwelier protestirte entrüstet und der Kommissar erklärte: Nur ruhig, ich werde es Ihnen beweisen! — Und er bewies es ihm. Der Juwelier ist in Haft, die angeblich gestohlenen Goldsachen hatte er bei einem zweideutigen Freunde untergebracht.

Vor ein paar Tagen kommt in Berlin ein junger, eleganter Herr mit einer schönen Dame am Arme in eine Weinhandlung unter den Linden und bestellt eine Flasche Champagner (oder Sekt, wie man jetzt sagt, daher die Sektler und Sektierer); ehe die Flasche gebracht wird, fallen zwei Schüsse, der Herr hat sich erschossen und die Dame verwundet. Er war ein Student der Rechte und sie eine Schauspielerin; in seiner Tasche fanden sich 60 Pfennig.

Vater Giese in Berlin, der 85jährige Veteran aus den Freiheitskriegen, feierte mit seiner 89jährigen Ehefrau die diamantene Hochzeit. Bereits am frühen Morgen wurden dem Jubelpaare Geschenke von Bezirksgenossen und aus allen Theilen der Stadt überbracht und zugefandt. Der Hauswirth — das Jubelpaar wohnt seit 60 Jahren in demselben Hause — war als erster Gratulant mit einer Batterie von Weinflaschen erschienen. Um 10 Uhr Vormittags, nachdem inzwischen zahlreiche andere Gratulanten und Geschenke eingetroffen waren, übersandte der Geheim Rath Vork im Auftrage des Kaisers ein Ehrengeschenk von 200 Mark; sodann kam Major von Frankenstein vom Regiment Gardes du Corps, bei welchem der Jubilar die Feldzüge 1813—15 mitgemacht und überreichte im Auftrage des Regiments eine silberne Dose, die bis an den Rand mit Goldstücken gefüllt war. Um 3 Uhr fand die kirchliche Einsegnung in der dichtgefüllten Garnisonkirche statt. Divisionsprediger Frommel vollzog, nachdem er im Auftrage der Kaiserin dem greisen Brautpaare neben einer Prachtbibel eine Zuwendung überreicht hatte, welche den Lebensabend der alten Leute von Sorgen freihalten wird, die feierliche Handlung. Am Abend waren das Jubelpaar mit Kindern und Kindeskindern und zahlreichen Freunden und Gönnern in dem alten gemüthlichen Heim, Mauerstraße 6/7, beim fröhlichen Male vereint.

Die „Weser-Zeitung“ bringt folgende bedauerliche Nachricht: Abeline Patti ist gefährlich erkrankt. Sie hat am Kniegelenk eine eiternde Wunde, und obgleich ihr Arzt, Dr. Wilms, dem Uebel die größte Sorgfalt zuwendet, verschlimmerte sich doch der Zustand der Patientin derart, daß die Nothwendigkeit der Amputation des Fußes nicht ausgeschlossen ist.

Ein bedeutender Handschuhfabrikant in Berlin, Herr L. in der

Jerusalemstraße, schlief mit seiner Frau und seinem Kinde in einer Stube, die Abends geheizt worden war. Die Klappe des mit Steinkohlen geheizten Ofens ist zu bald geschlossen worden und während der Nacht ist Mann, Frau und Kind erstickt. Der Verstorbene war ein sehr angesehener Mann. (Der Mann soll sich und die Seinigen mit Chancali vergiftet haben.)

Erinnerungstage im Januar. Am 18. Januar 1871 Kaiserkrönung in Versailles. Am 22. Januar 1729 wurde Gotth. Ephr. Lessing geboren. Am 24. Januar 1712 wurde Friedrich II., König von Preußen, geboren. Am 25. Januar 1576 starb der Dichter Hans Sachs zu Nürnberg. Am 28. Januar 814 starb Kaiser Karl der Große.

Im Königreich Sachsen und in der Provinz Sachsen sind die Hasenjagden fast überall doppelt so gut ausgefallen als in früheren Jahren, dazu auch sind die Hasen sehr wohlgenährt. Es wird behauptet, auf dem linken Elbufer wüchsen viel mehr Hasen als auf dem rechten, was die Linken fast übel nehmen.

In Oberhofen im Zinnthal hat ein Bauernbursche seine hochbetagte Mutter Nachts im Bette erdrosselt und ihr dann noch mit einem Hammer die Stirn zertrümmert. Der 82jährige Vater erschrak so, daß er in derselben Nacht starb. Und der Grund des Mords? Die Mutter hatte dem liederlichen Sohne 10 Kreuzer zum Trinken im Wirthshaus abgeschlagen.

In Pisek in Mähren hat ein Wütherich von Sohn seinen Vater mit dem Messer erdrosselt.

Ein Waldpatriarch wurde unlängst in Californien gefällt und der größte Theil des Holzes fand seinen Weg nach San Franzisko. Der Baum war unter dem Namen „Alter Moses“ bekannt. Wenn man aus der Anzahl seiner Ringe mit Genauigkeit auf sein Alter schließen darf, so muß er 4840 Jahre alt gewesen sein. Die Räumlichkeit seines Stammes war so groß, daß 300 Personen darin Platz finden konnten.

Mexiko. Zwischen den Städten Puebla und Veracruz ist dieser Tage ein kühner Eisenbahnräuber vollführt worden. Etwa ein Duzend Briganten nahmen in einem Waggon 3. Klasse hinter dem Gepäckwagen, in welchem sich 28,000 Pfd. St. befanden, Platz, koppelten dann, als der Zug in Fahrt war, die hinteren Waggonen los und zwangen den Lokomotivführer, weiterzufahren bis zu einer Stelle, wo 25 berittene Männer aufgestellt waren und Halt geboten. Alsdann wurde das Geld auf Maulthiere geschafft, und der Zug, von dessen Personal ein Mann getödtet, ein anderer schwer verletzt war, seinem Schicksale überlassen.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 3. Epiph.-Sonntag
Vormittags predigt: Herr P. Dr. Wahl. Nachmittags Bestunde.

Landwirthschaftlicher Credit-Verein im Königreich Sachsen.

Die Aufnahme neuer Mitglieder, Einzahlung von Geldern, den Verkauf von Pfand- und Creditbriefen, Darlehnsgefuche vermittelt
Wilsdruff. Th. Ritthausen.

Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern jederzeit angenommen und vom Tage der Einzahlung an mit 4% verzinst.
D. O.

unter ähnlichen Namen

Preisgekrönt in Paris 1867.
Unbedingt lösend!
Merztliche Anerkennung!

Dem Kaufmann Herrn Heer bezeuge ich, daß ich von dem bekannten **G. A. W. Mayer'schen**
weissen Brust-Syrup
vielfach die besten Erfolge bei allen Arten
von Husten beobachtet habe.
Lützen. **Dr. Voigt.**

Ich bezeuge hiermit mit Vergnügen, daß der
weisse Brust-Syrup
von **G. A. W. Mayer** in Breslau mir und meiner
Frau bei Brustverhärtung und Husten sehr gute Dienste
geleistet hat.
Speß h. Staade. **Georg Kuh,**
Drechslermeister.

Nur allein ächt zu haben bei **Th. Ritthausen** und **B. Hoyer** in Wilsdruff, bei **C. E. Schmorl** in Meissen und bei **A. Kliemann** in Rostock.

Nur ein Buch, welches wie „Dr. Wieg's
Naturheilmethode“ wirklich bewährt und
leicht zu befolgender Rathschläge zur Heilung der
wichtigen Krankheiten enthält, kann eine so enorme
Verbreitung erlangen, daß bereits die
110. Auflage
ausverkauft wurde. Dieses Buch kann selbst jenen
Kranken empfohlen werden, welche die Hoffnung
auf Genesung bereits aufgegeben haben. Unter-
lasse daher kein Kranken dessen Anschaffung, denn
wir aus dem beigezeichneten Rechten ersichtlich ist,
sind auch jene Fälle, welche bereits die ver-
schiedensten Mittel erfolglos angewendet haben.
Einen Auszug aus dem 644 Seiten starken, reich-
illustrirten Buche*) versendet Richter's Verlags-
Anstalt in Leipzig gratis und franco.

Preis 1 Mark, vorrätzig in
R. von Zahn's Buch-
handlung in Dresden,
welche dasselbe für 1 Mark
20 Pf. in Briefmarken über-
allhin franco versendet.

I^a Magdeburger Sauerkohl,
das Wein-Ochsf 18 Mark,
bei **Joh. Dorschau, Dresden.**

Augenarzt Dr. K. Weller in Dresden (Prager Str. 13)
Sprechz. v. 10—12. (Künstl. Augen.)

Robert Bernhardt,

Dresden,

Freiberger Platz 22 — 23.

Es giebt keine größeren Vortheile als diejenigen, welche ich dem Publikum bei seinen Einkäufen in Stapelartikeln durch mein Massengeschäft zu bieten im Stande bin.

Bettzeuge, das ganze Meter von 35 Pf. = alte Elle 20 Pf. an.

Bett-Cattun, das ganze Meter von 44 Pf. = alte Elle 25 Pf. an.

Weisse Bett-Damaste, das ganze Meter von 75 Pf. = alte Elle 43 Pf. an.

Rothgestreifte Inlet, das ganze Meter von 44 Pf. = alte Elle 25 Pf. an.

Rosa Inlet, das ganze Meter von 70 Pf. = alte Elle 40 Pf. an.

Weisse Nessel, das ganze Meter von 34 Pf. = alte Elle 19 Pf. an.

Halbleinwand, das ganze Meter von 40 Pf. = alte Elle 23 Pf. an.

Dowlas, das ganze Meter von 38 Pf. = alte Elle 22 Pf. an.

Küchen-Handtücher, das ganze Meter von 19 Pf. = alte Elle 11 Pf. an.

3/4 breite weisse Kernleinwand, das ganze Meter von 90 Pf. = alte Elle 50 Pf. an.

6/4 breite weisse Kernleinwand, zu allen Preisen.

Robert Bernhardt,

Freiberger Platz 22 — 23.

Gedichte, Tafellieder, Toaste, Glückwünsche,

Briefe, Gesuche, Käufe, Contracte, Aufsätze und Schreiben aller Art fertigt schnell und billig Literat **Lehmann**, Wilsdruff, Meißnerstraße 262b 1 Tr., (b. Hausbes. Kost.)

Unterricht

in der **französischen und lateinischen Sprache**, desgleichen in allen nöthigen Lehrgegenständen zur Fortbildung zu industriellen u. militärischen Zwecken, sowie zur Vorbereitung für höhere Schulen und Bildungsanstalten ertheilt gründlich und billig Literat **Lehmann**, Wilsdruff, Meißnerstr. 262b (b. Hausbes. Kost.)

Gute wasserdichte Schuh- u. Stiefelschmiere

verkauft billig **Friedrich Schubert**, Lohgebermeister, Rosengasse Nr. 92, bei Fleischermeister Ziegls.

Ein Logis ist zu vermieten

und zu Ostern zu beziehen bei **Christlieb Mann**.

Ein kräftiger Knabe,

welcher Lust hat, **Schlosser** zu werden, findet zu Ostern Unterkommen bei **Woldemar Trepte**, Rosengasse Nr. 73.

Verloren.

In der Nacht von der Mittwoch zum Donnerstag ist auf hiesiger Rosengasse ein **Portemonnaie** verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung beim Bäckermeister **L. Uhlemann**, Dresdner Straße, abzugeben.

Theater in Wilsdruff.

Im Saale des Rathskellers:

Sonntag, den 26. Januar: **Ramm und Löwe**, oder: **Jurist und Theologe auf der Brautbahn**. Originallustspiel in 4 Acten von Schreiber.

Montag, den 27. Jan.: **Waldliedchen**, oder: **Die Tochter der Freiheit**. Characterbild mit Gesang in 3 Acten von Karl Elmar.

Hierzu ladet ergebenst ein Achtungsvoll **Herrmann Schwalbe**, Director.

Rathsmühlenteich.

Heute Freitag von Abends 7 Uhr an brillante **Belenchtung** der **Schlittschuhbahn**.

Ergebenste Einladung

zum

Karpfenschmaus

Mittwoch, den 29. Januar,

im Gasthose zu **Oberhermsdorf**.

Julius Baumgöth.

Neue Eisenbahnfrachtbriefe

empfehlen

H. A. Berger's Buchdruckerei.

Nach Weihnachten

habe ich meine Preise für

Lama,

die im vergangenen Jahr ohnedies überaus billig waren noch um

ca. 10 Proc. herabgesetzt,

um mit dem Artikel möglichst zu räumen.

Lama's, welche vor Weihnachten

Meter 140 Pf., 175 Pf., 195 Pf. zc.

alte Elle 80, 100, 110 Pf. zc.

kosteten, sind jetzt auf

Meter 130 Pf., 160 Pf., 175 Pf. zc.

alte Elle 75, 90, 100 Pf. zc.

reducirt.

Für die nächste Saison bleiben diese Preise nicht bestehen.

Robert Bernhardt,

Dresden,

22—23 Freiberger Platz 22—23.

Braunkohle.

Stückkohle 105 Pfg. pr. Hectoliter frei Wilsdruff,

Mittelkohle I. 95 " " " " " "

Mittelkohle II. 90 " " " " " "

empfehlen

Brendel in Burgwitz.

Gewerbeverein.

Nächsten Dienstag, den 28. Januar,

Generalversammlung.

Rechnungsvorlage. Wahl eines neuen Directoriums.

Der Vorstand.

Heute Freitag **Schlachtfest**, 9 Uhr Wellfleisch, Fleisch à Pfd. 50 Pf., Wurst à Pfd. 55 Pf. Trichinenfrei. **Moritz Patzig.**

Goldner Löwe.

Sonntag, den 26. Januar:

Öffentliche Tanzmusik.

wozu freundlichst einladet

H. Thomas.

Gasthof zu Groitzsch.

Sonntag, den 26. Januar:

Karpfenschmaus,

wozu freundlichst einladet

W. Wunders.

Gasthof zum Erbgericht in Möhrsdorf

bei **Wilsdruff**.

Nächsten Sonntag:

Karpfenschmaus,

wozu hierdurch freundlichst einladet

Ernst Schüler.

Gasthof zu Weistropp.

Sonntag, den 26. Januar:

Karpfenschmaus

wozu ergebenst einladet

Ernst G. Schramm.

Sonntag, den 26. Januar:

Karpfenschmaus

im Gasthaus zu **Birkenhain**,

wozu freundlichst einladet

H. Kirchner.

Herzlicher Dank.

Allen, welche uns bei dem unerwarteten Dahinscheiden unserer unvergesslichen kleinen lieben **Olga** so viele Beweise der Theilnahme zu Theil werden ließen, sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Blankenstein, den 20. Januar 1879.

Louis Schönberg und Frau.

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.